Wohnen in der Weder-Stadt-noch-Land-Zone

Autor(en): **Luchsinger, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 5: **Individualität als Mass = L'individualié comme mesure = Individuality as a yardstick**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-61542

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wohnen in der Weder-Stadt-noch-Land-Zone

Die Schweiz ist Stadt-Landschaft geworden. Nach und nach hat das Gebaute eine Landschaft denaturiert, die deswegen nicht etwa verlorenging, sondern in eigentümlicher Weise verkrustete: Die natürliche Beschaffenheit des Territoriums schimmert mehr oder minder deutlich durch das Relief des Gebauten hindurch. Das Ganze stellt eine bewegte, rhythmische Szenenfolge hybrider Räume und Silhouetten dar von Dörfern, Gewerbecontainern, Gemeindezentren, Autobahnschneisen, Waldpartien, Maisfeldern, Zementwerken, Ein- und Mehrfamilienhaussiedlungen, Uferfronten, Hochspannungsleitungen, Felswänden usw., alles aufgehoben in einem übergreifenden urbanen Zusammenhang. Urban heisst dabei nicht mehr pulsierende Dichte sich überlagernder Nutzungen und Räume, sondern Vernetzung, Erreichbarkeit, zielgerichtete Mobilität, informative Kommunikation, effizienter Lebensstil. Wohnungen zu bauen unter solchen Voraussetzungen stellt vollkommen andere Ansprüche – an die Standorte, an die planerische und architektonisch-räumliche Konzeption und Ausrüstung der Siedlung – als der Wohnungsbau in der industriellen und spätindustriellen Stadt.



Landesplanerische Leitbilder der Schweiz, Raumordnungskonzepte für die Zukunft, Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung an der ETH Zürich, 1971
■ Schémas-guides de planification du territoire suisse, concepts d'ordre spatial pour l'avenir, Institut de planification locale, régionale et nationale à l'EPF de Zurich, 1971
■ Swiss regional planning guidelines and concepts for the future, Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung, Swiss Institute of Technology, Zurich, 1971

■ La Suisse est devenue un paysage urbanisé. Peu à peu, le bâti a dénaturé un paysage qui n'en a pas pour autant disparu, mais qui s'est empâté d'une manière singulière. La texture naturelle du territoire miroite plus ou moins nettement au travers du relief des bâtiments. Le tout constitue une suite de scènes au rythme mouvant d'espaces hybrides et de silhouettes: villages, containers industriels, centre communaux, rubans d'autoroute, zones boisées, champs de maïs, usines à ciment, groupes de maisons individuelles et multifamiliales, rives de lacs, lignes à haute tension, fronts de rochers, etc.,

Trend bei ungelenkter Besiedlung, produktionsorientierte Landwirtschaft, traditionelle und neue Fremdenverkehrsgebiete
■ Tendance dans une occupation non-guidée, agriculture de production, régions touristiques traditionnelles et nouvelles
■ Trends in freely conceived housing, production-orientated agriculture, traditional and new tourist areas

le tout étalé sur un tapis semi-urbain continu. Urbain ne signifie pas ici animation concentrée de fonctions et d'espaces stratifiés, mais interconnexion, proximité, mobilité dirigée, communication informative, style de vie efficient. Bâtir des logements dans de telles conditions implique des exigences totalement différentes quant aux lieux, aux conceptions planificatrices et architecturales et à l'équipement des ensembles d'habitat que d'édifier des logements dans la ville industrielle et postindustrielle.



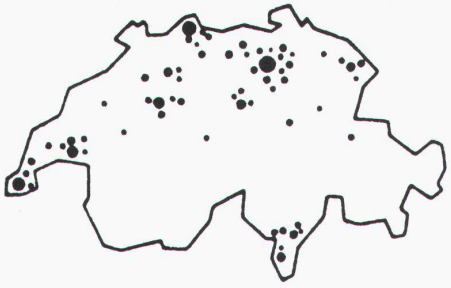
■ Switzerland has developed into a town landscape. Gradually, the increasing volume of built-up areas has created a denaturalised landscape which, although not entirely lost, has become curiously encrusted. The natural quality of the territory nevertheless shows more or less clearly through the relief of the built-on land, and the overall picture is an undulating, rhythmic succession of hybrid spaces and silhouettes of villages, industrial containers, community centres, motorway junctions, wooded areas, maize fields, cement factories, housing estates and lake shores, high tension lines, rock faces etc., all of them accommodated in a dominating urban context, whereby the term "urban" no longer refers to a pulsating density of varied and overlapping utilisations and spaces but to accessibility, cross-linking, mobility, informative communication and an efficient style of living. The construction of housing under these conditions imposes completely different criteria and demands on the site, on the planning, on the architectural and spatial concept and equipment – than those which were applicable to housing in the industrial and late industrial city.

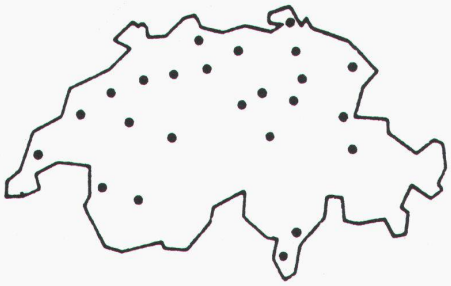
Variante 1: Besiedlung in zwei Ballungsräumen, Schwergewicht auf Landschaftspflege im Komplementärraum, traditionelle Fremdenverkehrsgebiete
■ Variante 1: Occupation en deux agglomérations, point fort sur l'entretien du paysage dans l'espace complémentaire, régions touristiques traditionnelles
■ Variant 1: Settlements in two conurbations, focus on landscape conservation in complementary areas, traditional tourist areas

Die vom Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung (ORL) der ETH im Jahre 1971 vorgelegten neun Raumordnungsszenarien für eine geordnete Siedlungsentwicklung der Schweiz – die, grob gesagt, das Spektrum von extremer Konzentration auf einzelne städtische Schwerpunkte über die Privilegierung städtischer Verdichtungskorridore bis hin zur gleichgewichtigen Dispersion verhältnismässig kleiner Siedlungszellen abdeckten – nehmen in Form von Modellen gleichsam den Übergang von einer Stadt und Land als klar unterschiedene, ja gegensätzliche Wirtschafts- und Lebensräume behandelnde Planungspolitik zu integrativen, die gegenseitigen Abhängigkeiten von Stadt und Land programmatisch verarbeitenden Entwicklungsperspektiven vorweg. Mittlerweile hat sich das Szenario des gewichteten Ausgleichs zwischen den einzelnen Regionen und Nutzungen in wesentlichen Grundzügen konstituiert – bemerkenswerterweise ohne dass die landesweite Raumplanung allzuviel hätte dazu beitragen können (weil ihr nämlich ein entsprechend umfassendes Mandat vom Souverän Anfang der siebziger Jahre nicht erteilt worden ist).

Die «Zersiedlung» der Schweiz, wie der Prozess urbaner Vernetzung aus kurzer Sicht oft bezeichnet wurde, erfolgte Schritt für Schritt, im kleinen Massstab aber nicht ungeplant. Der seit Mitte der siebziger Jahre anhaltende erhöhte Verstädterungsdruck auf ursprünglich ländliche Gemeinden verlangte von diesen die planungstechnische Bewältigung umfangreicher Baubegehren. Weil die Zonenplanung der Nachkriegszeit in der Schweiz auf föderalistisch-dezentraler Grundlage beruhte (und noch beruht), verorten die einzelnen kommunalen Richtpläne – jeder für sich – Schwerpunkte und Ausdehnungsgebiete. Die Dichte der Bebauung nimmt dabei in der Regel von innen nach aussen ab, um an den Rändern der jeweiligen gemeindeeigenen Siedlungsgebiete auszuufern. Da nun gerade in der Schweiz, naturräumlich bedingt, die Siedlungskammern relativ klein bemessen sind, verschmelzen seit den achtziger Jahren immer mehr Siedlungsgebiete an ihren – bis dahin noch locker bebauten – Rändern und bilden damit Siedlungskorridore und -regionen von – im grossen Massstab gesehen – oszillierender Dichte. Die industrielle Schweizer Stadtlandschaft mit ihrem relativ ausgeprägten Kontrast zwischen Stadt und Land wird so in postindustrieller Zeit von der durchsiedelten Landschaft abgelöst. Diese ist umfassend urban, denn nicht nur die im herkömmlichen Sinn «städtischen» Bereiche, sondern auch Freihaltegebiete, agrarisch genutzte Zonen und selbst bisher unwegsame Naturräume werden wirtschaftlich und verwaltungstechnisch, und zukünftig wohl vermehrt auch raumplanerisch, systematisiert und verwertet. Was in der Schweiz heute als «Land» erscheint, ist in Wirklichkeit nichtbebautes Stadtgebiet mit präzise umschreibbaren Aufgaben innerhalb städtischer Funktionszusammenhänge, beispielsweise der Freizeitnutzung der Berge und Gewässer oder der kompensatorischen Funktion

Variante 2: Konzentrierte Trendbesiedlung, produktionsorientierte Landwirtschaft, neue Fremdenverkehrsgebiete
■ Variante 2: Tendance à l'occupation concentrée, agriculture de production, régions touristiques nouvelles
■ Variant 2: Concentrated trend settlement, production-orientated agriculture, new tourist areas





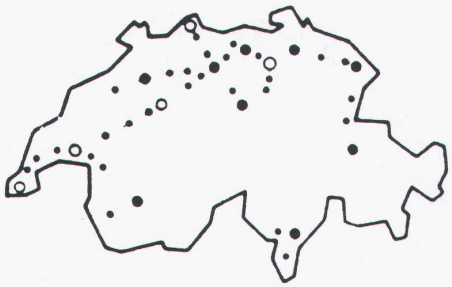
Variante 3: Viele Grossstädte, Schwergewicht auf Landschaftspflege im Komplementärraum, neue Fremdenverkehrsgebiete
■ Variante 3: Grandes villes nombreuses, point fort sur l'entretien du paysage dans l'espace complémentaire, régions touristiques nouvelles
■ Variant 3: Many large towns, focus on landscape conservation in complementary areas, new tourist areas

der Landwirtschaftszonen für den ökologischen Haushalt intensiv bewirtschafteter und bebauter Gebiete.

Bebautes und Nichtbebautes, Kulturland und Naturräume im Schweizer Territorium haben damit einen Gleichgewichtszustand erreicht, der objektiv nur noch ein Wachstum nach innen zulässt. Dieser Sättigungsprozess ist aktuell im Gang. Vorstufe dazu bildete die bundesweite, vielerorts nach wie vor nicht abgeschlossene Zonenplanrevision als Folge des 1979 verabschiedeten, gegenüber der ursprünglichen Version eines wesentlich entschärften Raumplanungsgesetzes und der daraus abgeleiteten Verordnungen. Unter anderem wurden dabei die vordem allzu grosszügig bemessenen Bauzonen auf ein Mass reduziert, das der Bevölkerungsentwicklung und den zu erwartenden Pro-Kopf-Werten an Wohnfläche auch längerfristig Rechnung trägt – übers Ganze gesehen, wohlverstanden, denn lokal und regional wird es nach wie vor erhebliche Unterschiede in der Bebauungs- und Belegungsdichte geben. Ein Beispiel dafür ist die von verschiedenen Städten und Gemeinden in jüngster Zeit vollzogene faktische Aufzonung – Verdichtung – der Baugebiete auf dem Umweg über die Ausnützungsbefreiung von Dach- und Kellergeschossen, obwohl selbst in Städten wie Zürich genügend «kommunizierende» Brachen für eine ausgeglichene Wohnbauentwicklung bereitstünden. Mit dem Ziel, solcherlei Ungleichgewichte künftig besser koordinieren zu können, arbeiten derzeit verschiedene Institutionen im Bereich der Raum- und Siedlungsplanung am sogenannten Modell des «vernetzten Städtesystems Schweiz»*. Der Bund übernimmt damit erstmals ein raumordnungspolitisches Konzept, das die Schweiz als eine Grossstadt, und zwar eine Grossstadt neuartigen Typs – eben als Netz von Siedlungskorridoren und -feldern, unter Einschluss naturräumlicher und agrarisch genutzter Gebiete: eine durchsiedelte Landschaft –, versteht. Innerhalb dieser stark logistisch geprägten Perspektive einer entflochtenen, vernetzten Grossstadt stellt sich die Frage nach der Feinstruktur der baulichen Ordnung und nach den Charakteristiken der neuartigen städtischen Lebensweise samt den ihr angemessenen architektonischen Einrichtungen.

Wenn auf der einen Seite das Zusammenwachsen der Siedlungsflächen zur durchsiedelten Landschaft (oder «perforierten Bebauung») ein augenfälliges Merkmal der aktuellen Verstädterung darstellt, so ist anderseits zu beobachten, dass die Wachstumseinheiten – also die Module des Siedlungsgefüges – tendenziell immer grösser geworden sind. Nicht mehr die «klassischen» Einzelparzellen bilden die Bausteine der heutigen periurbanen Besiedlung, sondern die aus mehreren Parzellen bestehenden Siedlungen, monofunktionale Produktions- und Dienstleistungseinrichtungen oder aber funktional gemischte Komplexe auf Grossparzellen. Man könnte diese Module als «organisatorische Komplexe» bezeichnen, insofern sie Planungs- bzw. Nutzungseinheiten darstellen und in-

Variante 4: Neue Gross- und Mittelstädte in Entwicklungsachsen, Schwergewicht auf Landschaftspflege im Komplementärraum, neue Fremdenverkehrsgebiete
■ Variante 4: Villes grandes et moyennes nouvelles sur des axes de développement, point fort sur l'entretien du paysage dans l'espace complémentaire, régions touristiques nouvelles
■ Variant 4: New large and medium-sized towns in development axes, focus on landscape conservation, new tourist areas





Variante 5: Neue Gross- und Mittelstädte dispers verteilt, produktionsorientierte Landwirtschaft, traditionelle Fremdenverkehrsgebiete
■ Variante 5: Villes grandes et moyennes nouvelles en ordre dispersé, agriculture de production, régions touristiques traditionnelles
■ Variant 5: New large and medium-sized towns, dispersed, production-orientated agriculture, traditional tourist areas

* ETH-Bulletin Nr. 252, Jan. 1994, Hellmut Ringli, Dipl. Arch. ETH, Raumplaner BSP, Sektionschef ORL ETHZ

sofern sie gegenüber den Nachbarmodulen funktional autonom sind: ein Supermarkt neben einem Bauernhof, ein Dienstleistungskomplex neben einer Wohnsiedlung, ein Industriebetrieb neben einem Freizeitpark usw. Unabhängig davon, ob die Besiedlungsmodule in sich mono- oder multifunktional aufgebaut sind – zusammen bilden sie eine Aggregation von mehr oder weniger zufällig benachbarten Elementen, ein verhältnismässig lockeres, horizontal strukturiertes, bezüglich seiner inneren Gliederung parataktisch gestreutes und bezüglich seiner Module annähernd gleichförmig organisiertes Gefüge. Im Gegensatz zur industriellen Stadt mit ihren um die Innenstadt kranzförmig angeordneten Wohnsiedlungen verteilen sich die Wohnsiedlungen heute als ungebundene Zellen im periurbanen Raum.

Nicht nur die Architekten, aber sie im besonderen, bringen solchen Formen städtischer Expansion wenig Verständnis entgegen, ist sie doch weit entfernt vom modernen Ideal einer räumlichen Ordnung, für deren Konzeption und Kontrolle sich Architekten und Planer zuständig erklärten, mehr noch: Die Streubesiedlung ist geradezu die Antithese zu jener Vorstellung vom urbanen Leben, welches seit den fünfziger Jahren – die historische Koinzidenz mit dem Beginn grossflächiger Siedlungsausbreitung ist nicht zufällig – die Programme des modernen Städtebaus geprägt hat: Dichte, Komplexität der Funktionen, Intensität, Identifikation des Städters mit der Gemeinschaft der Stadtbewohner, Teilnahme

Variante 6: Mittelstädte in Entwicklungsachsen, Schwergewicht auf Landschaftspflege im Komplementärraum, neue Fremdenverkehrsgebiete
■ Variante 6: Villes moyennes sur des axes de développement, point fort sur l'entretien du paysage dans l'espace complémentaire, régions touristiques nouvelles
■ Variant 6: Medium-sized towns in development axes, focus on landscape conservation in complementary areas, new tourist areas





Variante 7: Mittelstädte dispers verteilt, produktionsorientierte Landwirtschaft, traditionelle und neue Fremdenverkehrsgebiete
■ Variante 7: Villes moyennes en ordre dispersé, agriculture de production, régions touristiques traditionnelles et nouvelles
■ Variant 7: Medium-sized towns, dispersed production-orientated agriculture, traditional and new tourist areas

am öffentlichen Leben, um nur einige Stichworte zu nennen. In den postindustriellen Siedlungen dagegen manifestieren sich das Vorrecht der Privatsphäre, die Aufteilung der Funktionen, latente Indifferenz.

Tatsächlich haben die städtebaulichen Leitvorstellungen bereits seit der Mitte der dreissiger Jahre den sozialen Aspekt privilegiert – als Reaktion auf die Stadtkonzepte von Exponenten des modernen Rationalismus, insbesondere Ludwig Hilberseimer und Le Corbusier, die in ihren Projekten den entseelten, versachlichten, utilitären Zustand der Grossstadt des 20. Jahrhunderts blosslegten. Demgegenüber will das Verständnis von der Stadt als einem Organismus beispielsweise, wollen die von verschiedenen Seiten her in den vierziger und fünfziger Jahren eingebrachten nachbarschaftlichen Konzepte, will die Neubewertung der sozialen und psychologischen Funktion der Stadt und ihres Zentrums durch die Nachkriegs-CIAM und wollen schliesslich auch die seit den frühen achtziger Jahren unternommenen Bestrebungen zur Erzeugung «städtischen» Ambientes in der periurbanen Besiedlung der Perspektive entfremdeter (und entfremdender) Grossstadtverhältnisse entwerferisch entgegenwirken. Richteten sich diese Versuche ursprünglich gegen eine als gigantisch wahrgenommene, formal – weil durchorganisiert – resistente Stadtmaschine, so richten sie sich in der Folge gegen die Einöde städtischer Agglomerationen und gegen soziales Desinteresse.

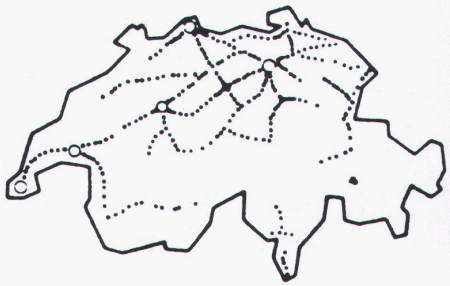
Es wäre müssig, die umfangreiche Litera-

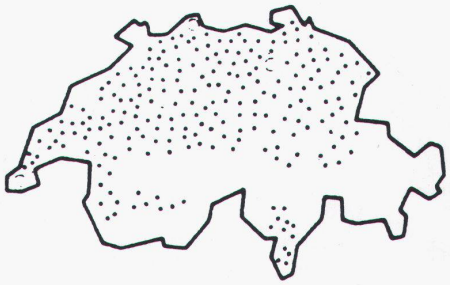
tur der siebziger und achtziger Jahre über das Scheitern insbesondere der gesellschaftsreformerischen Komponente des modernen Städtebaus zu zitieren, um die Problematik von konzeptionell sich an der Bilanz sozialer Aktiven und an den traditionellen Vorstellungen von Urbanität messenden Planungsmodellen vor Augen zu führen. Die alltägliche Lebenspraxis in einem hochentwickelten Land wie der Schweiz orientiert sich nicht primär an kollektiven, sondern an individuellen Werten, aber nicht etwa so, dass sich jeder gegenüber jedem abkapseln würde, im Gegenteil. Die neuartige Form städtischen Umgangs definiert sich über betont selektive Gruppenzugehörigkeiten und optimiert zeitlich, örtlich und inhaltlich den Austausch zwischen den Mitgliedern verschiedener Gruppen. Der soziale Umgang, der in der traditionellen Stadt in hohem Masse von Zufallskontakten und von der Konfrontation mit andern sozialen Gruppen geprägt war, ist im periurban vernetzten Raum funktional aussortiert. Mit andern Worten kann sich jeder einzelne seine Gesellschaft selbst zusammenstellen, gegebenenfalls sogar mehrere parallel vorhalten. Das Angebot ist differenziert und breit gestreut, zumal die Einzugsgebiete von Arbeits- und Wohnstandorten dank der flächendeckenden Vernetzung der Regionen und der gesteigerten Mobilität aller Bevölkerungsschichten Radien von bald einmal 100 Kilometern erreichen.

Anders als in der industriellen Stadt, wo für gewöhnlich der Standort des Arbeitsplatzes den Wohnstandort bestimmte, hängt die Wahl des Wohnortes im postindustriellen urbanen Raum vermehrt vom spezifischen Zuschnitt der Wohnung beziehungsweise der Siedlung ab. Die Wahl des Wohnortes geht mit andern Worten einher mit einem differenzierten Anforderungsprofil an das jeweilige nähere Wohnumfeld, an eine «massgeschneiderte Nachbarschaft». Die Siedlungsarchitektur ist damit individuellen Kriterien unterworfen und hat an allgemeingültiger Aussagekraft – das heisst im Klartext ihren potentiellen Modellcharakter, den sie über den gesamten Zeitraum der Moderne hinweg beanspruchte – verloren, in städtebaulicher, sozialer und produktionstechnischer Hinsicht. Weil von stereotypen Programmen befreit, spielen Konzeption und Architektur der Siedlung eine neue, bedeutungsvolle Rolle, indem sie nämlich neben den jeweiligen Standortqualitäten – Versorgung, Klima, Landschaftsbezug usw. – und den nutzungsspezifischen Vorgaben insbesondere auch das Verhältnis zwischen individueller und kollektiver Sphäre der Siedlung räumlich adäquat artikulieren sollen für eine zukünftige Bewohnerschaft, die ähnlich subjektiv geprägte Ansprüche stellen dürfte wie ein einzelner privater Bauherr. Die Architektur der Siedlung wird zur Substanz der in sie projizierten Lebenspraxis.

Die im folgenden dokumentierten Beispiele deuten das Spektrum der geschilderten Problemstellungen an und liefern Lösungsansätze für ein Wohnen im durchsiedelten Territorium. *C.L.*

Variante 8: Kleinstädte in Entwicklungsachsen, produktionsorientierte Landwirtschaft, traditionelle Fremdenverkehrsgebiete
■ Variante 8: Petites villes sur des axes de développement, agriculture de production, régions touristiques traditionnelles
■ Variant 8: Small towns in development axes, production-orientated agriculture, traditional tourist areas





Variante 9: Kleinstädte dispers verteilt, produktionsorientierte Landwirtschaft, traditionelle und neue Fremdenverkehrsgebiete
■ Variante 9: Petites villes en ordre dispersé, agriculture de production, régions touristiques traditionnelles et nouvelles
■ Variant 9: Small towns, dispersed, production-orientated agriculture, traditional and new tourist areas